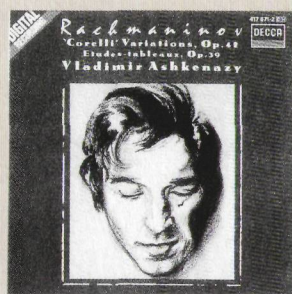




Ashkenazy als  
Wiederho-  
lungstäter.



**Rachmaninoff**, Corelli-Variationen op. 42, Etudes-tableaux op. 39; Vladimir Ashkenazy (Klavier);  
Decca CD 417 671-2 (WD: 54'59'') DDD  
Aufnahmedatum: 1985, 1986

**Klangbild:** Voll, räumlich, leicht belegt und dumpf im Forte.

**Fertigung:** Einwandfrei.

**Vergleichseinspielungen:** Ashkenazy (op. 42: Columbia WSX 507; op. 39 und op. 42: DECCA SXL 6604; op. 39 Nr. 1, 2 und 5: Decca 6.48178).

Es ist ein Unterschied, ob sich ein routinierter, überdurchschnittlich lernfähiger und gedächtnisstarker Pianist zum dritten Mal beispielsweise mit den Schumannschen „Fantasiestücken“ oder mit den spieltechnisch mehr als unkomfortablen Etudes-tableaux op. 39 von Rachmaninoff beschäftigt. Vladimir Ashkenazy – ein Phänomen an Belastbarkeit und manueller Dauerfrische – kann es sich leicht erlauben, für seine Firma das absolute Virtuosen-Repertoire unter Berücksichtigung jüngster aufnahmetechnischer Errungenschaften zu komplettieren. Stücke wie die Corelli-Variationen und die genannten Etüden op. 39, die Kollegen bestenfalls ein einziges Mal den unbestechlichen Mikrofonen anvertrauen, zaubert der klavierspielende Dirigent schon ein drittes Mal hervor. Das Frappierende dabei ist, daß sich Ashkenazy nicht nur nichts zuschulden kommen läßt, sondern im dritten Corelli-Frühling – seinem Ursprungskonzept im wesentlichen treu bleibend – das helle, barocke Material ebenso klärend vorausschickt wie er die ganze Kette vertrackt entwickelter Variationen in Beziehung untereinander hält.

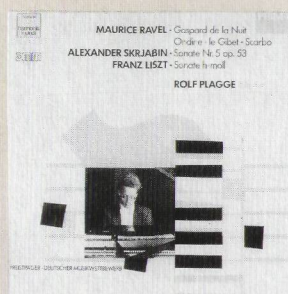
Der Sprung in die Etüden mit ihren satztechnischen Schikanen gelingt Ashkenazy schlafwandlerisch sicher. Düster, unheilvoll drängend, fast noch schattenhafter, übertrifft er atmosphärisch seine Version aus den frühen 70er Jahren. Und auch die kräfteraubenden Repetitionen des fis-Moll-Bildes läßt eher an einen jungen Wettbewerbs-Triumphator denken als an einen Klavierdirigenten.

Kleine Unterschiede zum Ashkenazy der ersten Stunden: akzentuierte Führung von Oberstimmen (op. 39, 5), verstärktes Bemühen um Durchsichtigkeit etwa bei der Unterscheidung von Themenstoff und Klanggewand in den Variationen. Der Klavierklang erinnert an die alten, immer leicht dumpfen, belegten Decca-Aufnahmen.

Peter Cossé



Ravel nach  
deutscher Art.



**Ravel**, Gaspard de la Nuit, **Skrjabin**, Sonate Nr. 5 op. 53, **Liszt**, Sonate h-Moll; Rolf Plagge (Klavier);  
deutsche harmonia mundi DMR/EMI-ASD 2028 (I S 30) DDA

**Aufnahmedatum:** 1986

**Klangbild:** Klar, natürlich.

**Fertigung:** Leichtes Vorecho („Ondine“), sonst einwandfrei.

An ersten Preisen bei nicht durchwegs erstrangigen Concours sowie zweiten bis dritten Plätzen bei First-class-Wettbewerben fehlt es ihm wirklich nicht: Rolf Plagge, der Musen-Hoffnungsträger aus dem Ammerland, zählt derzeit neben dem jungen Bernd Glemser zu den gewinnträchtigsten Klavierexporten Deutschlands. Siege in Senigallia, Seregno, Bozen, Wien, Bratislava, Salt Lake City, Warschau, Montevideo und Brüssel (von Inlandsfolgen ganz zu schweigen) pflastern seinen Künstlerweg. Doch wie das mit den jungen Champions so ist – kaum will man ihre Erfolge für alle Ewigkeiten dingfest machen, gibt es auch schon Probleme.

Aufgrund einiger Konzerteindrücke und -mitschnitte glaube ich zwar sagen zu dürfen: Rolf Plagge kann aus Ravels „Gaspard“ wahrhaft pianistische Funken schlagen, kann sich virtuos wie expressiv verausgaben, kann faszinieren. Doch davon hat die Studioproduktion nicht sonderlich viel eingefangen. Plagge spielt hier die „Ondine“ so sorgsam-wohlbedacht, als sähen ihm alle Klavierlehrerinnen seiner norddeutschen Heimat gleichzeitig auf die Finger, kommt im „Gibet“ trotz exakter Klangdifferenzierung nur wenig über ordentlichen Klangpositivismus hinaus; er bleibt also diesseits des Schauderns, wo es doch um eine schauerromantische Galdenszene geht. Und „Scarbo“, dieser pianistische Satansbraten, wird vollends nach deutscher Art und Kunst behandelt – präzise und ehrlich. Wo aber bleibt das Dämonische?

Es bleibt auch bei Skrjabins fünfter Sonate und Liszts h-Moll-Sonate draußen vor der Studiatur. Dem Ekstatisch-Extravaganten, aber auch dem sinnlichen Flair des genialen Russen begegnet Plagge mit Akkuratess. Rauschhafte Übersteigerung im Sinne eines „transzendentalen“ Klavierspiels hingegen findet ebensowenig statt wie in Liszts h-Moll-Kosmos, der bei Plagge auf überschaubare Reißbrettarbeit reduziert wird. Ernsthaft und pianistisch höchst achtbar ist das (Fugato!), aber letztlich doch spannungs- und ideenarm. Vermutlich muß Rolf Plagge seine unbestreitbaren Qualitäten im Konzertbetrieb erst noch festigen, bevor er sich der kühlen Objektivität der Studiomikrophone anvertraut.

Klaus Bennis



Gute Idee total  
verhauen.



**Schubert**, Walzer aus D 146, Walzer aus D 722 und 145, Ecossais aus D 145, Walzer aus D 365, Valses sentimentales aus D 799, Ländler aus D 734 u.a.; Alfred Kitchin (Klavier);  
Thorofon CD 2011 (WD: 62'04'') DDD

**Aufnahmedatum:** 1985

**Klangbild:** Trocken, wenig räumlich, verfärbt, für heutige Verhältnisse nicht akzeptabel.

**Fertigung:** Gut.

**Vergleichseinspielungen:** Bordoni (EMI 1C 157-53090/92), A. Tschakowsky (EMI SME 80988), Adler (Le chant du monde/Helikon CD LDC 278875 und 278876).

Angesichts einer tristen Katalogsituation ist jede halbwegs ausführliche Einspielung von Schubertschen Tänzen gutzuheißen. Bordoni maßstabsetzende Kassette ist längst durch den Repertoire-Rost der EMI gefallen, und die wehmütig-sehnsuchtsvoll intonierten Unterhaltungskostbarkeiten, die André Tschakowsky vor vielen Jahren für denselben Konzern aufgenommen hat, zählen bereits zu den Sammlerstücken tänzerischer Klavierunterhaltung gehobenen Niveaus.

Um so enttäuschender ist die Tatsache, daß die jüngst herausgegebene Thorofon-Zusammenstellung von Walzern, Ländlern, Deutschen Tänzen und Ecossais mit dem englischen Pianisten Alfred Kitchin aufnahmetechnisch und aufführungspraktisch keinen Vergleich mit den im Vorspann angegebenen Einspielungen aushält. Von einigen „Zugabe“-Darstellungen (Brendel, Ashkenazy, Richter) will ich hier gar nicht reden, denn auch sie bewegen sich – und ohne Bewegung und Geschmeidigkeit geht nichts bei diesen Miniaturen – turmhoch über dem hier Erreichten.

Kitchin unterdrückt alles, was per Dreiertakt an Charme, an Wärme und melodischen Zauber erinnern könnte. Wenn man nicht über den Solisten unterrichtet wäre, könnte der unvoreingenommene Hörer an den Mitschnitt eines Vortragsabends mit fleißigen Klavierstundenkonsumenten im weiten Vorfeld von „Jugend musiziert“ denken. Auf diese Weise kommt wertvollste Biedermeier-Kleinkunst buchstäblich unter den Hammer – und dies schonungslos. Ich darf an dieser Stelle nicht nur warnen, sofern jemand unstillbaren Appetit auf Schubert-Tänze verspürt. Hier ist dringend abzuraten, weil Kitchin mit schwergängigen Fingern lärmend und klappernd sein Thema verfehlt. Jammerschade um die gemarterten Motive und Stücke – 75 (in Worten: fünfundsiebzig) an der Zahl!

Peter Cossé

## ORGEL



Anregende  
Bach-Interpre-  
tation.



**Bach**, Orgelwerke II: Praeludium und Fuge c-Moll BWV 549, Choral Schmücke dich, o liebe Seele BWV 654, Trio-Sonate C-Dur BWV 529, Konzert nach Vivaldi a-Moll BWV 593, Choral An Wasserflüssen Babylon BWV 653, Praeludium und Fuge c-Moll BWV 546; Ton Koopman (Gabler-Orgel der Basilika Weingarten);  
Novalis/TIS CD 150 020-2 (WD: 59'13'') DDD

**LP 150 020-1 (I S 30) DDA**

**Aufnahmedatum:** 1987

**Klangbild:** (CD) Hallig, unklar.

**Fertigung:** Tadellos.

Ton Koopman ordnet sechs Bach-Werke in der Art eines Orgelkonzertes. In der Mitte des ausgewogenen Programms stehen Sonate und Konzert, das eine hinreichende Wiedergabe erfährt. Mit raschen Tempi sorgt die ungebundene Spielart des Interpretieren für beste Spiellaune in den Ecksätzen. Das Adagio lebt vom herrlichen Klang der solistisch eingesetzten Flötenstimmen. In der Trio-Sonate verursacht die unausgeglichene Registrierung allerdings manche Unklarheiten. In der halligen Akustik ist die Grundierung der Pedalstimme auf 16'-Basis zudem reichlich riskant. Die beiden Praeludien und Fugen in c-Moll stammen aus recht verschiedenen Schaffenszeiten des Komponisten und bilden stilistisch aufschlüsselnde Gegensätze. Beide Werke sind im großen Pleno-Klang aufregistriert und bleiben dank der deutlich getrennten Artikulation durch den Spieler gut durchzuhören, soweit die Akustik dies zuläßt: eine eindrucksvolle Leistung.

Zwei große Bearbeitungen aus der Sammlung der sogenannten „18 Choräle“ sind die wesentliche Ergänzung dieses Programms. Koopman spielt jeweils die letzten Fassungen, die Bach den früheren Weimarer Bearbeitungen gegenüber reicher kolorierte. Darüber geht der Organist noch hinaus, fügt zahlreiche Verzerrungen hinzu, verändert Notenwerte und hält sich nicht unbedingt an das eingeschlagene Tempo. Auch die Artikulation der Solostimme (im zweiten Choral mit der wundervollen Vox humana gespielt) ist ausgesprochen legato-arm und erreicht durch erstaunliche, sinnvolle Atempausen einen sprechenden Duktus der Melodie: eine Herausforderung an übliche Hörgewohnheiten. Man weiß, daß diese Dinge heute im Fluß sind und diskutiert werden. Daher hätte man einen Kommentar des Interpreten über seinen Vortragsstil gern zur Kenntnis genommen.

Dieter Weiss



Bunte Palette.



**Böhm**, Praeludium und Fuge in C. **Buxtehude**, Magnificat BuxWV 203, **Bach**, Wachet auf, ruft uns die Stimme BWV 645, Jesus bleibet meine Freude nach BWV 147, Toccata und Fuga in d BWV 565, **Eisenberg**, Improvisation über ein Thema von Händel, **Pfretzschner**, Variationen im Style eines Pastorale über das Weihnachtslied Stille Nacht, **Rheinberger**, Sonata 3 in G-Dur op. 88; Matthias Eisenberg (Orgel);  
Sparkasse Gifhorn-Wolfsburg/1 CD SKS 3170 (WD: 54'55'') DDD

**Aufnahmedatum:** 1987

**Klangbild:** Klar, direkt.

**Fertigung:** Tadellos.

Die hier vorgestellte Orgel, die Christian-Vater-Orgel zu Gifhorn des Schnitger-Schülers Christian Vater, wurde 1748 mit 24 Registern erbaut, von denen noch elf original erhalten sind. Das Werk wurde bereits 1961 durch Flentrop restauriert und verfügt seitdem über einen angenehm milden Grundcharakter, in den sich auch die sechs Zungenstimmen angenehm einfügen.

Matthias Eisenberg, bis 1986 Leipziger Gewandhaus-Organist, zeigt sich als ein sehr versierter Spieler. Böhm und Buxtehude liegen diesem Instrument natürlich besonders und erfahren eine stilgerechte und musikalische Wiedergabe. In Buxtehudes schönster Magnificat-Komposition findet Eisenberg teils überraschende Farben für die verschiedenen Abschnitte, nur behindern die jeweils sehr betonten Schlüsse die engere Einbindung ins Ganze. Bachs mit Recht hochgeschätzter Orgelchoral „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ erfährt in dieser Aufnahme – endlich einmal – eine stillere Wiedergabe, wie von ferne singt eine zarte Zungenstimme die Melodie: eine sehr schöne Lösung. Bachs „unvermeidlicher“ d-Moll-Toccata vermag Eisenberg keine neuen Aspekte abzugewinnen. Eher beeindruckt er mit seiner zügigen Improvisation über ein Thema aus Händels „Judas Maccabäus“. Die weihnachtlichen Variationen von Robert Christian Pfretzschner (gest. 1885) sind bei uns zum ersten Mal auf Schallplatte zu hören, ein fein empfundenes Pendant zu Regers „Weihnachten“. Mit Rheinbergers selten gespielter Pastoral-Sonate über den 8. Psalmton setzt der Organist einen glanzvollen Schlußakkord. Durch überlegene Gestaltung und packenden Zugriff im letzten Satz erreicht er die Grenzen dieses Instrumentes, das sich unter seinen Händen weit entfaltet.

Dieter Weiss



Eleganz und  
Formsinn.



**Buxtehude**, Präludien u. Fugen BuxWV 137, 139, 140-142, 145, 146, 148, 149, 153, 155-157, 159-161, 163, 166, 169, 171, 174, Choräle BuxWV 178, 182, 183, 186, 189, 192, 197, 199, 203, 207, 208, 211, 217, 218, 223; Marie-Claire Alain (Orgel);  
RCA/Erato 3 CD 30 180 (WD: 189'50'') DDD

**Aufnahmedatum:** 1986

**Klangbild:** Sehr raumbetont, aber weich und voll.

**Fertigung:** Einwandfrei.

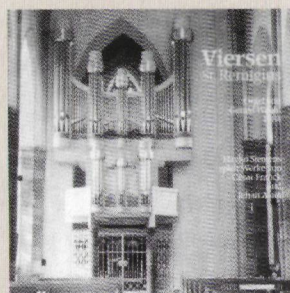
Marie-Claire Alain, die große französische Meisterin der Orgelkunst und Lehrerin bedeutender Schüler, präsentiert einen durchdachten, durchsichtigen und großflächig musizierten Buxtehude. In den freien Sätzen, also den Toccata, Präludien und Fugen, scheint ihr Konzept mehr auf eine homogene, organisch-geschlossene Auffassung abzielen als auf das Herausarbeiten der Brüche und Disparitäten im vielschichtigen Satz Buxtehudes. Bei einem Grundproblem der Buxtehude-Interpretation, der Betonung von Kontrasten in der bunten Folge von Formteilen wie Toccata, Fugato oder quasi-improvisatorischen Episoden um den Preis des formalen Zerfalls der Stücke, votiert sie für die Bewahrung der Ganzheit, wo immer möglich. Diese Auffassung trägt viel zur vernünftigen Gestaltung der schwierigen Übergänge bei, birgt aber auch die Gefahr, das herbe, spezifisch norddeutsche Idiom dieser Stilphäre einzuebnen (wie etwa im fis-Moll-Präludium). Gleichzeitig wird damit auch dieser Meister norddeutscher Orgelkunst in die Nähe J. S. Bachs gerückt und von einer eigenständigen Erscheinung zu einem Wesensverwandten des Späteren. Auch das Klangbild der Orgel und die Klangregie der Aufnahme stehen im Dienste dieses Konzepts.

Von der sehr schönen Schnitger-Orgel in Groningen, erbaut 1740, restauriert 1984 (von Ahrend), vernimmt man kaum einen der für diesen Orgeltyp bezeichnenden charaktervollen Zungen- oder scharfen Mixturklänge. Die Darstellung der Choralbearbeitungen bevorzugt einen kammermusikalischen, meditativen Ton, gelegentlich tiefsinnig verklärt ins Mystische (wie in BuxWV 183 und 211), bei sparsamem Gebrauch von Solozungen. Die Kassette ist keine Gesamtaufnahme des Orgelwerks; von den 41 freien Werken enthält sie nur 21, von den insgesamt 45 choralgebundenen nur 15 Sätze, ohne daß auf die Auswahlkriterien näher eingegangen würde.

Klaus P. Richter



**Fundgrube für Kenner und Liebhaber.**



**Franck**, Grande pièce symphonique, **Alain**, Trois Danses; Hayko Siemens (Orgel); *Pape/Helikon Orgeldokumente 21 (1 S 30) DDA*  
**Aufnahmedatum:** 1986  
**Klangbild:** Franck: Räumlich, hallig, Alain: Sehr klar.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

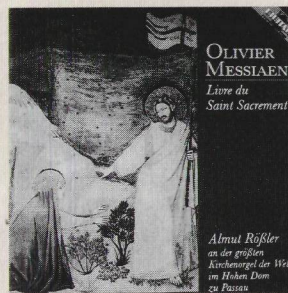
**D**ier hier zum ersten Mal auf Schallplatte vorgestellte Orgel wurde 1984 von Gerald Woehl mit 53 Stimmen auf vier Clavieren und Pedal erbaut. Der Orgelbauer orientierte sich an französischen Vorbildern wie Dom Bedos und Cavallé-Coll, vor allem gewann er während eines Frankreich-Aufenthaltes starke Eindrücke durch die französische Orgelmusik. In einem umfangreichen, vorzüglich bebilderten Beiheft – dem Komponisten Jehan Alain gewidmet – erläutert er den Bau der Orgel bis ins Detail. Das schöne Instrument klingt wie ein verjüngtes, von zusätzlichem Ballast befreites Cavallé-Coll-Instrument, etwas selbster in der deutschen Orgellandschaft. Die Aufnahmetechnik arbeitete auf hohem Niveau, kaum je sind Pedalbässe so deutlich abgesetzt zu verfolgen.

Es war konsequent, das Instrument mit zwei bedeutenden französischen Werken vorzustellen. „Trois Danses“ ist das letzte, geniale Orgelwerk, das Alain komponierte. Mit seinen zukunftsweisenden Kühnheiten hat es in unseren Programmen längst nicht den Stellenwert, der ihm zukäme. Hayko Siemens wird den immensen Schwierigkeiten dieses Stückes glänzend gerecht. In seiner flexiblen Spielweise klingen selbst vertrackte Rhythmen federleicht und sein ausgeprägter Klangsinn läßt auch komplizierte Akkorde transparent erscheinen. Für die Aufnahme des Werkes von Franck wurden die Mikrophone weiter vom Instrument entfernt aufgestellt. Dasselbe Instrument ist nun in einer klanglich anderen Perspektive mit mehr Hall zu hören, der dieser Musik gut ansteht. Das vielgliedrige Stück erfährt eine überlegene und farbenprächtige Wiedergabe, in der langsame Partien mehr Innenspannung entwickeln könnten. Siemens gibt eine profunde Einführung in die Werke und teilt auch seine Registrierungen mit. Die Edition ist eine Fundgrube für Kenner und Liebhaber.

Dieter Weiss



**Bedeutendes Alterswerk.**



**Messiaen**, Livre du Saint Sacrement; Altmuth Rößler (Orgel); *Motette Ursula 2 CD 11061 (WD: 107'46'') DDD*  
**Aufnahmedatum:** 1987  
**Klangbild:** Sehr tiefenräumlich, häufig unklar.  
**Fertigung:** Einwandfrei.  
**Vergleichseinspielung:** Jennifer Bate (Unicorn-Kanchana DKP 9067-8).

**Z**u den großen Festen des Kirchenjahres schrieb Messiaen im Laufe der Zeit fünf bedeutende Orgelzyklen, die heute zu den wichtigsten Werken der Orgelliteratur unseres Jahrhunderts zählen. Der hier vorgelegte neue Zyklus scheint die vorhergehenden Werke zusammenzufassen und zu krönen. Mit 18 Sätzen handelt es sich um das umfangreichste Orgelwerk Messiaens. Ein ungeahnter Reichtum von theologischen und musikalischen Bezügen tut sich auf, technisch wie musikalisch stellt dieses Alterswerk wiederum eine große Herausforderung an die Organistenwelt dar.

Die Düsseldorfer Organistin Altmuth Rößler ist dieser Musik seit langem ein höchst verantwortlicher Anwalt. Sie spielte auch die Uraufführung dieses Zyklus in Detroit und beherrscht die anspruchsvolle Partitur souverän. Ihre Fähigkeit, die weit ausgreifenden Regionen zyklischer Werke in ihrer Interpretation zusammenzufassen, ist außergewöhnlich.

Da Messiaen in seine Orgelpartituren stets genaue Angaben über die Registrierung eines jeden Abschnittes einträgt, wäre es von besonderem Interesse für den Hörer, die originalen Farben an einer französischen Orgel mitzuvollziehen. Wenn sich die Interpretin hier anders entschied, hätte ich mir freilich ein qualifizierteres Instrument gewünscht als die „größte Kirchenorgel der Welt“ im Dom zu Passau. Sie besteht aus einem Ensemble von fünf im Raum verteilten Orgelwerken, die stilistisch weit auseinanderliegen. 1924/28 unter Verwendung älterer Pfeifen von Steinmeyer erbaut, wurden die Werke 1977/80 von Eisenbarth umgestaltet. Man hört ein massiges Tutti und flache Einzelstimmen, weshalb leider manche Wünsche offenbleiben.

Dieter Weiss



**Mehr als nur eine milde geistliche Geschichte.**



**Berlioz**, L'Enfance du Christ; Anne Sofie von Otter, Gilles Cachemaille, José van Dam, Jules Bastin, Anthony Rolfe-Johnson u.a., Monteverdi Chor, Orchestre de l'Opéra de Lyon, John Eliot Gardiner; *RCA/Erato 2 CD 30 170 (WD: 95'00'') DDD*  
**Aufnahmedatum:** 1987  
**Klangbild:** Räumlich, mit Bedacht auf die intimen, pastoralen Momente der Trilogie.  
**Fertigung:** Einwandfrei.  
**Vergleichseinspielungen:** Munch (RCA VICS 6006 1-2), C. Davis (Philips 6700 106), Ledger (ASV/TIS CDC 452).

**B**ei Hector Berlioz' geistlicher Trilogie op. 25 über die Kindheit Jesu Christi drohen selbstvergessen lyrisch operierende Interpreten unversehens und thematisch unangemessen in Schönheit zu sterben. Selbstverständlich wird noch nicht einmal Nikolaus Harnoncourt, wenn er dereinst auch Berlioz bearbeiten sollte, aus dieser Bildfolge ein monumentales Schicksalsbild herausstapfen. Aber wichtig bleibt es, sich nicht untätig dem instrumentalen Fluß, dem psychologischen Legato und dem weitgehend ungetrübten Schönklang zu überlassen. John Eliot Gardiner scheint die Gefahrenpunkte auszumachen. Er rauht die Oberfläche auf, hält seine Solisten zu vitaler Aussage an, zu Mitteilungen, die über bloße Wortmalerei entschieden hinausgehen.

So ist mit dem zuverlässig austarierten, in allen Stimmen und chorteknischen Belangen erfolgreich in den Wiedergabeprozess eingreifenden Monteverdi-Chor und dem guten Opernhausorchester von Lyon eine empfindsame, naive, aber im entscheidenden Moment doch resolute Einspielung entstanden, die im aktuellen Angebot die Führung übernimmt – zumal die alte Munch-Version nicht greifbar ist.

Am günstigen Gesamteindruck haben die Sänger einen nicht unwesentlichen Anteil. Und wenn sie – wie Anne Sofie von Otter – nicht gerade über ein denkwürdig schlackenloses Timbre verfügen und mit Anstrengung über die Mittellage hinausgehen, so unterlassen sie unter Gardiners Aufsicht doch nichts, was zur Situationsschilderung und zur Stimmungsverdichtung beitragen könnte. Eine funktional tadellose Leistung bietet Anthony Rolfe-Johnson als Erzähler. Nicht weniger sinngebend integriert wirken die „Drei Ismaeliten“, die im dritten Teil, „L'arrivée à Sais“, von zwei Flöten (Philippe Bernhold, Gilles Cottin) und einer Harfe (Chantal Mathieu) „dargestellt“ werden.

Der Kassette liegt ein Beiheft mit dreisprachigem Textbuch bei. Leider verzichtet man bei Erato – dies gilt auch für die jüngsten Corboz-CDs (Mendelssohn) – auf biographische Notizen zu den Sängern.

Peter Cossé

## VOKALWERKE



**Zentrale Dokumentation für den Leistungsstand des Windsbacher Chores.**



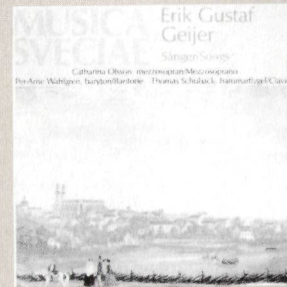
**Gallus**, Pater noster, **J. L. Bach**, Unser Trübsal, Das ist meine Freude **J. Bach**, Unser Leben ist ein Schatten, **Mendelssohn Bartholdy**, Motetten op. 69 Nr. 2, op. 78 Nr. 2, op. 79 Nr. 1 und 2, **Bruckner**, Locust iste, Os justi, Ave Maria, **Mauersberger**, Wie liegt die Stadt so wüst; Windsbacher Knabenchor, Karl-Friedrich Beringer; *Bellaphon 680 01 038 (1 S 30) DDA*  
**CD 690 01 038 DDD**  
**Aufnahmedatum:** 1987  
**Klangbild:** (LP) Im wesentlichen durchsichtig und ausgewogen.  
**Fertigung:** Ein paar geringfügige Knacker, ansonsten einwandfrei.

**D**er 1946 gegründete Windsbacher Knabenchor hat das Glück, nach Hans Thamm in Karl-Friedrich Beringer einen befähigten Chorleiter und zugleich einen inspirierenden Dirigenten zu besitzen, der sein Vokalensemble häufig auf Reisen führt und ebenfalls schon für eine breit gefächerte Discographie gesorgt hat. Seine Aufnahmen – vorwiegend von der Firma Bellaphon betreut – finden ihre Höhepunkte in Chorwerken Bachs und reichen ansonsten von Schütz und Tanzliedern des 16. und 17. Jahrhunderts bis hin zu Volksliedern. Für das letzte Jahrzehnt können Beringer und sein Chor mit künstlerisch imponierenden Resultaten aufwarten. Die vorliegende, jüngst publizierte Neueinspielung zeigt in der Programmgestaltung ein paar Merkwürdigkeiten, die kurz erwähnt werden müssen. Es hat den Anschein, als greife Beringer hier bewußt auf Stücke zurück, die bereits von Hans Thamm aufgenommen wurden und sogar noch im Handel sind (beim Axel-Gerhard-Kühl-Verlag AGK, 8013 Haar). Dies gilt für die Motetten von Gallus, Johann Ludwig Bach sowie für Mendelssohns „Richte mich Gott“ (op. 78 Nr. 2). Außerdem sei nicht verschwiegen, daß sich auf dieser LP zwei geistliche Chöre von Bruckner („Locust iste“, „Os justi“) befinden, die schon auf Beringers früherer Aufzeichnung Br. 680 05 001 enthalten sind. Beringer und seine Windsbacher sind hier wirklich in allen Sätteln gerecht. An der Meisterschaft Bruckners wie Mendelssohns ist gewiß nicht zu zweifeln; diesmal aber wird ihnen „die Schau gestohlen“ von Johann Bach (1604-1673) und Johann Ludwig Bach (1677-1741), deren wunderbare Motetten sich Johann Sebastian, ihres genialen Verwandten, würdig erweisen (speziell „Unser Leben ist ein Schatten“ kommt dem Zuhörer nicht so bald aus dem Sinn). Zudem wird eine Kataloglücke geschlossen; daß Rudolf Mauersbergers Klage um die zerstörte Stadt Dresden (1945) diese Auswahl abgerundet, sei Beringer besonders gedankt.

Werner Bollert



**Repertoire-Bereicherungen aus Schweden.**



**Geijer**, 28 Lieder; Catharina Olsson (Mezzosopran), Per-Arne Wahlgren (Bariton), Thomas Schuback (Klavier); *Musica Sveciae/Disco-Center MS 519 (1 S 30) AAA*

**Sjögren**, 42 Lieder (Tannhäuser-Lieder op. 3, Sieben spanische Lieder op. 6, Sechs Lieder aus Julius Wolffs Tannhäuser op. 12, Drei Lieder aus Die chinesische Flöte u.a.); Mari Anne Häggander (Sopran), Anne Sofie von Otter (Mezzosopran), Stefan Dahlberg (Tenor), Per-Arne Wahlgren (Bariton), Stefan Bojsten und Ralf Gothóni (Klavier); *Musica Sveciae/Disco-Center MS 515/16 = Artemis 7125/26 (2 S 30) AAA*  
**Aufnahmedatum:** (P) 1987  
**Klangbild:** Klar und plastisch.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

**U**nter den bemerkenswerten Persönlichkeiten im Schweden des 19. Jahrhunderts dürfte Erik Gustaf Geijer (1783-1847) eine der vielseitigsten gewesen sein. Von Hauptberuf Dozent für Geschichtswissenschaft, genoß er gleichermaßen als Dichter, Rhetoriker, Philosoph und Komponist hohes Ansehen; nebenbei war er noch Reichstag-Mitglied. Die für die Anthologie „Musica Sveciae“ eingespielten Lieder aus den Jahren 1814-1840 lassen sich ebenso wenig auf eine Richtung festlegen. Die Entwicklung reicht von simplen Volksweisen und Opern-Anklängen bis zu Kunstliedern im engeren Sinn, mit denen Geijer die Grundlagen für eine schwedische Lied-Tradition schaffen sollte. Als einer der berühmtesten Komponisten dieser Tradition gilt Emil Sjögren (1853-1918). Die für das Doppelalbum ausgewählten Werke umfassen die Jahre 1878 bis 1918. Es sind größtenteils Stimmungslieder, kunstvolle Verarbeitungen deutscher und französischer Romantik, die in chronologischer Reihenfolge wie ein Streifzug durch die Musikepochen von Schumann über Chopin, Saint-Saëns und Fauré bis Richard Strauss wirken. Auch aufgrund der Stoffe und Texte sind es eher „europäische“ als national-gebunden-ursprüngliche Kompositionen.

Neben dem Repertoirewert zeichnen sich beide Alben durch umfangreiche, informative Begleittexte und hohes Niveau der Interpreten aus; wegen der vier ausgezeichneten Sänger, die die zur Hälfte deutschen Texte ebenso gut beherrschen wie ihr Instrument, kann man das Sjögren-Album auch Stimmen-Sammlern empfehlen.

Thomas Voigt



Raritäten der Klaviermusik II im Schloß vor Husum

## 8 KLAVIERABENDE

21.-28. August 1988

- 21.8. Nina Tichman**  
 20 Uhr Beethoven (Fantasie op. 77), Fanny Hensel, Liszt (4. Valse oubliée, Trauergondel II u. a.), Debussy (Masques, Berceuse heroique, 6 Etüden u. a.)
- 22.8. Peter Westenholz**  
 20 Uhr Kuhlau (Variationen), Grieg (op. 1), Sibelius (Kylikki op. 41), Schierbeck (2 Etüden op. 4), Carl Nielsen (Chaconne op. 32, Klaviermusik op. 53, Suite op. 45)
- 23.8. Peter Froudjian**  
 20 Uhr C. Franck (Prélude, Aria et Final), Chabrier, Liszt (Cloches de Genève, 1. Fassung, Magyar Dallok Nr. 9), R. Langgaard (Sonate Nr. 3 – Erstaufführung), K. Szymanowski (12 Etüden op. 33)
- 24.8. Rainer M. Klaas**  
 20 Uhr Ph. E. Bach, J. J. Castro (Tangos), Ch. V. Alkan (10 Esquisses aus op. 63), J. Strauss/Godowsky („Schatzwälder“ für die linke Hand allein), Rachmaninoff (Chopin-Var. op. 22), Liszt
- 25.8. Daniel Berman**  
 20 Uhr A. Soler, E. Granados (aus „Goyescas“), J. Ireland (Decorations), Rachmaninoff/E. Wild, Godowsky-Transkriptionen, J. Strauss/Godowsky (Wein, Wein und Gesang)
- 26.8. Philip Fowke**  
 20 Uhr Mendelssohn (Lieder o. Worte op. 19), John Ireland (Sonata), Kreisler/Rachmaninoff (Liebesfreud, Liebesleid), Glinka/Balakirew, Strauss/Schulz-Evler (An der schönen blauen Donau)
- 27.8. Boris Bloch**  
 20 Uhr Mendelssohn (Sonate op. 106), Tschaiakowsky (Romance op. 5, Scherzo à la russe u. a.), Liszt (Großes Konzertsolo u. a.), Liszt-Busoni (Figaro-Fantasie)
- 28.8. Roberto Szidon**  
 20 Uhr Skrjabin (8. Sonate op. 66), N. Medtner (Sonate g-Moll op. 22), R. Schumann (Scherzo, Gigue, Romanze und Fughette), Max Reger (Bach-Variationen op. 81)
- 28.8. Matinee:**  
 11 Uhr Vortrag Dr. Eberle über „Russische Klaviermusik zu Anfang des 20. Jahrhunderts“  
 Nikolaus Lahusen spielt die Corelli-Variationen op. 42 von S. Rachmaninoff

Weitere Auskünfte und Kartenbestellungen:  
**Stiftung Nordfriesland – Schloß vor Husum –**  
 2250 Husum: Telefon (04841) 67374 oder 67588